

Charles Swett

Das Internet. Eine strategische Einschätzung

1999

<https://doi.org/10.25969/mediarep/1380>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Swett, Charles: Das Internet. Eine strategische Einschätzung. In: *Augen-Blick. Marburger Hefte zur Medienwissenschaft*. Heft 29: Information ist Macht. Medien und politische Strategie der USA (1999), S. 81–99. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/1380>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Charles Swett

Das Internet

Eine strategische Einschätzung

Der folgende Text ist eine Einschätzung der Rolle und der Möglichkeiten des Internets für die Innen- und Außenpolitik und internationale Konflikte aus der Sicht eines Analytikers des Verteidigungsministeriums (DoD, Department of Defense) der USA aus dem Jahre 1995. Mit freundlicher Erlaubnis des Autors veröffentlichen wir Ausschnitte. Ausgelassene Teile werden in kursivem Druck unkommentiert zusammengefaßt, kurze Auslassungen durch „(...)“, oder, wenn sie bereits im Original vorgenommen wurden (in Zitaten), durch „...“ gekennzeichnet. Fußnoten von der Redaktion. (Red.)

Zusammenfassung

Politisches Handeln geschieht immer mehr im Internet. Sowohl in den USA als auch international benutzen Individuen, Interessengruppen und sogar ganze Nationen das Internet, um sich zu verständigen, Probleme zu erörtern und ihre politischen Ziele zu fördern. Das Internet hat auch in jüngsten Konflikten eine wichtige Rolle gespielt. Daraus ergibt sich, daß überseeische Sektoren des Internets ein nützliches Werkzeug für das DoD sein können, sowohl, um Informationen zu sammeln, als auch, um sie zu verbreiten. Durch die Überwachung des öffentlichen Nachrichtenverkehrs und alternativer Informationsquellen aus der ganzen Welt könnte ein Frühwarnsystem vor wichtigen sich abzeichnenden Entwicklungen gebildet werden, das früher reagiert als die traditionelleren Mittel der Erkenntnis und Warnung. Kommentare im Internet von Beobachtern der Szene niedrigintensiver Konflikte in Übersee könnten nützlich sein für das politische Handeln der USA. Im Verlauf größerer Konflikte kann das Internet, wenn andere konventionelle Kanäle versperrt sind, das einzige Mittel sein, das eine Kommunikation in die und aus den betroffenen Gebieten erlaubt. Internet-Nachrichten aus Regionen, die unter autoritärer Kontrolle stehen, könnten weitere nützliche Erkenntnisse bieten. Öffentliche Botschaften, die Informatio-

nen über die Intentionen von überseeischen Gruppen vermitteln, die dazu neigen, militärische Aktionen der USA zu stören, können der Spionageabwehr dienen. Auch kann das Internet offensiv als ein zusätzliches Medium in psychologischen Kampagnen und als eine Hilfe zur Erreichung unkonventioneller Kriegsziele genutzt werden. Wenn es als eine allgemeine Errungenschaft kreativ genutzt wird, kann das Internet so manche Operation oder Aktivität des DoD erleichtern.

Hintergrund

In den letzten Jahren ist „Internet“ zu einem vertrauten Begriff geworden. Nach einer langen Periode relativer Unbekanntheit, als es nur die Domäne technisch orientierter Individuen war, ist es nun auf der nationalen Szene erschienen und spielt eine immer wichtigere Rolle in einem immer weiteren Spektrum von Aktivitäten einer in schwindelerregender Schnelligkeit wachsenden Anzahl von Menschen. Es steht im Mittelpunkt des Interesses. Indem es einen spürbaren Einfluß auf das soziale, kulturelle, wirtschaftliche und politische Leben von Millionen ausübt, nimmt das Internet eine Entwicklung, die von seinen ursprünglichen Erfindern nicht vorausgesehen wurde. Anstatt sich in bereits existierende soziale Prozesse „einzufügen“, verändert es jetzt die Natur dieser Prozesse selbst.

Das Internet wurde immer mehr in die Politik und in internationale Konflikte verwickelt. Lokale, staatliche und nationale Regierungen sind im Internet präsent, sowohl um Informationen an die Öffentlichkeit zu geben, als auch um eine Rückmeldung aus der Bevölkerung zu erhalten. Kandidaten bei Wahlen führen Debatten im Internet, Organisatoren von nationalen und internationalen politischen Bewegungen nutzen das Internet. Es hatte eine Schlüsselfunktion beim *Desert Storm*, dem Massaker auf dem „Platz des Himmlischen Friedens“, dem Putschversuch in Rußland, dem Konflikt im ehemaligen Jugoslawien und bei der Opposition gegen autoritäre Kontrollen im Iran, in China und anderen Unterdrückungsstaaten. Das Internet spielt eine immer bedeutendere Rolle in Fragen der internationalen Sicherheit, eine Rolle, die sicher wichtig ist für das DoD.

Ziele

Die Ziele dieser strategischen Betrachtung sind:

- allgemeine und laufende Trends in der Entwicklung des Internets aufzuzeigen,
- die Rolle zu untersuchen, die das Internet in Innen- und Außenpolitik sowie bei Konflikten im Innern oder auf internationaler Ebene spielt,
- einige relevante Prognosen über die Zukunft des Internet zu machen,
- daraus Implikationen und Folgerungen für SO/LIC¹ und für das DoD insgesamt abzuleiten.

Rahmen

Die Diskussion in dieser Betrachtung ist nicht-technisch. Sie wendet sich an mit dem Internet vertraute Rezipienten ebenso wie an solche, die es nicht sind. Aspekte, die eher die soziale und kommerzielle Nutzung betreffen als eine Nutzung, die mit der nationalen Sicherheit zusammenhängt, werden erwähnt, um eine Einschätzung der immer größeren Bedeutung des Internets in den täglichen Verrichtungen von Individuen und Institutionen zu ermöglichen sowie seiner Fähigkeit, ein großes Publikum zu erreichen,.

Was ist das Internet

Die Basisfunktionen des Internets, wie es heute benutzt wird, sind: eMails senden und empfangen, newsgroups, direkte online-Kommunikation (Internet Relay Chat IRC), Websites aufsuchen, Dateien herunterladen, Hypertextfunktion und Abrufen von Bildern und Musikstücken. Die Teilnehmerziffer wird derzeit auf 20 Mio. geschätzt und für das Jahr 2000 auf 100 Mio. Gründe für diese rapide Entwicklung sind u.a.: einfachere, nutzerfreundlichere Technik, die auch Computereinlaien die Teilnahme erlaubt, Sinken der Kosten, starkes Ansteigen des Volumens der verfügbaren Nachrichten und universelle Verbreitung, schließlich das „Prestige – die Ermunterung durch den Nimbus, mit dem das Internet von der Clinton-Administration umgeben wird“.

Es gibt keine zentrale Autorität, die das Internet verwaltet. Die Teilnahme geschieht auf einer freiwilligen und kooperativen Basis, verlangt werden nur die technischen Standards, die für eine Präsenz erforderlich sind. Die Internet-Gesellschaft in Fairfax (Virginia) spielt eine integrative Rolle und setzt diese

¹ Special Operations (SO) Low-Intensity Conflict (LIC). [in diesem Text stammen alle Fußnoten von der Red.]

technischen Standards fest. Die finanziellen Grundlagen für die Verbindungen stellen zum Teil die Regierungen (z. B. hat die National Science Foundation das nationale Hochgeschwindigkeitsnetz² finanziert) und zum Teil Nichtregierungsorganisationen wie etwa Universitäten oder Körperschaften.

Bulletin Board Systeme

Ein Bulletin Board System (BBS) ist ein Personalcomputer, auf dem sehr komplizierte, aber kostengünstige Software installiert ist und mit dem die Menschen sich mit ihrem eigenen Computer über das Telefonnetz in Verbindung setzen können. In der Regel 24 Stunden am Tag verfügbar, erlaubt ein BBS jedem Anrufer, eMails zu lesen, zu beantworten, selbst welche zu schicken, Textfiles (Bulletins) zu lesen, und andere Arten von Files auszutauschen wie Computerprogramme oder Grafiken. Im Prinzip kann jedermann, sogar ein Student, ein BBS einrichten und betreiben.

In der Regel hat ein BBS ein spezifisches Thema, wie etwa Amateurfunk, Angeln, Religion oder Computerspiele. Viele BBS haben politische Themen. Im Gebiet von Washington gibt es ein BBS für die „Christliche Rechte“, ein BBS, in dem konservative Kritiken über angeblich liberale Tendenzen in den Nachrichtenmedien zu lesen sind, BBS, die die Rechte von Schwulen oder Frauen vertreten und viele andere. Jedermann kann ein Manifest oder andere politische Texte verfassen und sie online plazieren, indem er ein BBS benutzt und sie damit einem großen Publikum zugänglich machen.

Gegenwärtige Trends

Zu den wichtigen gegenwärtigen Trends ist vor allem einmal die Verbreitung des Zugangs zum Internet im privaten und geschäftlichen Leben zu zählen, die schon fast derjenigen des Telefons gleichkommt. Zum anderen hat die interne Kommunikation via Internet oder Intranet zur Folge, daß viel mehr persönliche Kontakte zustande kommen und die Pyramide der Hierarchie, selbst in militärischen Organisationen, sich verflacht, weil jeder mit jedem direkt in Verbindung tritt. Weiterhin bietet das Internet in zunehmendem Maße den Zugang zu Datenbanken und damit zu spezialisiertem Fachwissen über alle nur möglichen Fragen und Themen. Nahezu alle Institutio-

² Gemeint ist das sogenannte *Internet 2 (I2)*, das auf der Grundlage einer neuen Übertragungstechnik, für die das sogenannte *Abilene*-Projekt zuständig ist, im Aufbau begriffen ist. Beide Projekte werden in Zusammenarbeit von etwa 150 Universitätsinstituten und allen großen Hard- und Softwarefirmen der USA entwickelt. I2 arbeitet mit um ein Vielfaches höheren Übertragungsgeschwindigkeiten und ist ein rein amerikanisches Projekt. Informationen über das I2 sind auf der Homepage www.internet2.edu verfügbar.

nen, Zeitungsredaktionen, Organisationen oder Behörden (einschließlich des DoD) bieten Informationen und ausführliche Datensammlungen im Internet an, mit der Möglichkeit, sich direkt mit Fragen an die jeweilige Stelle zu wenden.

Internet-Nutzer, die an speziellen Themen interessiert sind, nehmen an „Konferenzen“³ zu diesen Themen teil. Diese Konferenzen bestehen aus Nachrichtensammlungen, die eine ausführliche Diskussion umfassen. Derzeit gibt es etwa 10.000 solcher Konferenzen verschiedener Form, die über das Internet zugänglich sind. Es gibt sie zu jedem vorstellbaren Thema, das einen Menschen interessieren kann. In den Konferenzen findet man einmalige Fachleute, Informationen und Ratschläge, die nirgendwo sonst so bequem und billig zu haben sind. Einige der am intensivsten arbeitenden Konferenzen sind diejenigen, die sich aktuellen Ereignissen und politischen Debatten widmen. Zu jeder Zeit findet eine riesige Anzahl von Debatten über die Tagesneuigkeiten statt. Meinungen, die das gesamte politische Spektrum umfassen, von der extremen Rechten zur äußersten Linken, aus allen Ländern. Wann immer ein wichtiges Ereignis stattfindet wie eine Wahl oder ein Konflikt, oder auch eine Naturkatastrophe, gibt es ein fast „ohrenbetäubendes Gebrüll“ von Kommentaren im Internet. Zu den Teilnehmern der internationalen Konferenzen gehören Journalisten, Professoren, Politikwissenschaftler und Politiker.

Diese Internetkonferenzen stellen ein einzigartiges Medium dar für die zwischenmenschliche Kommunikation.

Usenet (eines der Internet-Konferenzsysteme) ist ein Ort der Konversation oder Veröffentlichung, einem riesigen Kaffeehaus vergleichbar mit tausend Zimmern; es ist auch eine weltweite digitale Version des Speaker's Corner im Londoner Hyde Park, eine Sammlung unredigierter Leserbriefe, ein freischwebender Flohmarkt, ein riesiger Jahrmärkte der Eitelkeiten und ein Zusammenschluß der merkwürdigsten Spezialistengruppen der Welt. Es ist ein Massenmedium, weil jedes Stück Information, das ins Netz gestellt wird, potentiell Millionen erreicht. [Rheingold]⁴

Viele der Probleme, die in den Konferenzen aufgeworfen werden, betreffen laufende militärische Operationen, an denen das DoD beteiligt ist. Oft werden dabei inkorrekte Behauptungen aufgestellt. Sie beinhalten falsche Darstellungen der Position der USA und grobe Verzerrungen der jeweiligen Situation, was nicht überraschend ist. Indessen vergrößert die weite Verbreitung dieser falschen Angaben den Grad ihrer Wirkung auf die öffentliche Meinung.

Weltweit gesehen sind die Amerikaner die eifrigsten Nutzer des Internet, und die Anzahl amerikanischer Haushalte mit PCs und Modems wächst

³ Inzwischen hat sich dafür der Ausdruck „newsgroups“ eingebürgert.

⁴ Siehe die Bibliographie am Ende. Das Original gibt keine genauen Seitenzahlen.

schnell. Der Gebrauch des Internet ist in Europa weniger weit verbreitet, aber trotzdem nicht unbedeutend, und ebenfalls schnell wachsend. In der nichtentwickelten Welt, vor allem gerade in den Staaten, in denen zukünftige Konflikte zu erwarten sind, haben außer Regierungsbeamten, Geschäftsleuten, Lehrern und einigen anderen beruflich einschlägig Tätigen wenige Individuen Zugang zum Internet. Trotzdem gibt es in allen südamerikanischen und in zwei Dritteln aller afrikanischen Staaten mindestens einen Internetanschluß [nach Fine-mann]. Es gibt ein internationales Projekt, dessen Ziel die Ausbreitung des Internets auf die unentwickelte Welt ist, aber ein Fortschritt ist nur langsam zu erwarten.

Die Gefahr von „Hackern“ und von Computerviren ist groß, besonders für das DoD. Dort wird an Gegenmaßnahmen, „firewalls“ genannt, gearbeitet. Weltweit gibt es eine Art Wettrüsten der Entwickler von Antiviren-Software und der Entwickler von Viren.

Das Internet und die amerikanische Innenpolitik

Die Clinton-Regierung hat das Internet als eine Möglichkeit direkter politischer Kommunikation mit dem Wahlvolk aufgegriffen. Mittels der eMail-Adresse des Präsidenten president@whitehouse.gov kann jeder, der einen Zugang zum Internet hat, eine Botschaft an den Stab des Präsidenten senden. Etwa 5.000 eMails treffen wöchentlich im Weißen Haus ein. Mitarbeiter lesen jede Botschaft, sortieren sie nach Problembereichen und nach der vorgebrachten Meinung und senden eine Standard-Antwort. Dies ist Teil einer ziemlich ausgeklügelten politischen Strategie:

Für eine bestimmte Gruppe von technisch gebildeten Mitarbeitern des Weißen Hauses ... ist das Netz nicht nur ein Apparat für den Postempfang. Es hat sich als ein ausgereiftes Forum herausgestellt, auf dem die politischen Angelegenheiten des Landes verhandelt werden. Während die große Mehrheit der Bevölkerung ihren Anteil an der politischen Information aus dem Fernsehen oder den Zeitungen bezieht, sind die Bürger des Netzes direkt mit der Regierung verbunden. Täglich können sie einen Stapel neuer politischer Papiere herunterladen und lesen: Reden, Nachschriften von Gesprächen, die dutzendweise von den Ministerien der Clinton-Regierung herausgegeben werden. Früher konnten nur Reporter und Lobbyisten diese Dokumente sehen. ... Mitarbeiter des Weißen Hauses neigen dazu, das Netz als ein Gegengewicht gegenüber den außer Kontrolle geratenen Massenmedien und die Washingtoner Presse zu sehen. Und sie glauben, daß das Publikum dies auch so sieht – daß sich gegen die Medien ebensoviel Ärger angesammelt hat wie gegen die Regierung. ... Durch eine wachsende Präsenz im Netz macht die Clinton-Administration eine besondere Anstrengung, die Medien schließlich auszustechen. Es ist nicht überraschend, daß das Pressecorps inner-

halb der Umgehungsstraßen bei der Idee nicht ganz wohl ist, seine Rolle als Filter, durch das die Leute die Regierung sehen, aufzugeben. [Schwartz]

Das Weiße Haus wertet tatsächlich den Inhalt aller diese eMails aus:

Die eMails sind alle ordentlich auf dem Computernetz des Weißen Hauses gespeichert, und die Mitarbeiter können sie nach Stichworten durchsuchen wie z.B. „Gesundheitswesen“, „Persischer Golf“ usw. Das erlaubt es den Mitarbeitern, sofort herauszufinden, welche Probleme den Leuten am meisten am Herzen liegen. [Schwartz]

Sie sehen die Interaktion mit der Öffentlichkeit als eine positive Kraft:

Jonathan ‚Jock‘ Gill, ein früherer Manager bei der Lotus Development Corp., der jetzt in dem Office of Media Affairs arbeitet, ist begeistert davon, die Technik zum Lichten des dicken Nebels von Zynismus in Amerika nutzen zu können. Er glaubt, daß das Netz den ‚Ideenraum‘, in dem der öffentliche Diskurs stattfindet, erheblich erweitern kann. Anstatt einigen wenigen Sprechern (talking heads) im Fernsehen zuzuhören, können sich die Bürger nun an ihre Computer setzen und sowohl miteinander als auch mit offiziellen Regierungsleuten direkte Gespräche führen. ... Gills Ziel ist, ‚jedermann in der Regierung einen Namen, ein Gesicht und einen Kontaktpunkt zu geben‘. Der Grund dafür, daß die Öffentlichkeit in den letzten Jahren die Verbindung mit der Regierung verloren hatte, liege darin, so meint er, daß diese außerhalb der Reichweite des einfachen Bürgers gerückt war. [Schwartz]

Diese direkte Zwei-Wege-Interaktion zwischen den Zinnen der Bundesregierung und dem einfachen Bürger ist höchst bedeutsam. Das Übergehen von parlamentarischer Vertretung im Kongreß, von Wahlgängen und Nachrichtenmedien bewirkt eine Gegenwirkung zu jeder Art von Verdrehung und Filtrierung, die solche Instanzen sonst vornehmen könnten. Es ist wahrscheinlich das erste Mal in der Geschichte unserer Nation, daß ein solches Phänomen in vergleichbarem Ausmaß vorgekommen ist. Wenn es sich langfristig entwickelt, kann es den politischen Prozeß grundlegend verändern. Möglich ist aber auch, daß künftige Regierungen diese Mechanismen nicht mit solchem Nachdruck fördern.

Auch Staatsmänner kommunizieren bereits direkt übers Netz miteinander, wie das Beispiel des schwedischen Ministerpräsidenten Carl Bildt zeigt, der 1994 als erstes Staatsoberhaupt an Präsident Clinton ein eMail schickte („Dear Bill“), um ihm zur Aufhebung des Embargos gegen Vietnam zu gratulieren. Der Sprecher des Repräsentantenhauses hat eine Richtlinie erlassen, derzufolge alle Gesetzesentwürfe im Wortlaut ins Internet gestellt werden müssen.

Das Thema des Internets als Gefahr für die etablierten Massenmedien wird in der Literatur allgemein diskutiert.

(...) Für Generationen waren die führenden Tageszeitungen nationale Torhüter (gate keeper) der Information, sie entschieden darüber, welche der vielen Millio-

nen Meldungen Einlaß fanden und im ganzen Land bekannt gemacht wurden. Ausgerüstet mit einer relativ preiswerten Technologie merken Millionen von Amerikanern jetzt, daß sie die Torhüter nicht mehr brauchen. Zum ersten Mal haben sie die Freiheit, selbst in den Meldungen herumzupicken und auszuwählen und ihre eigenen Ansichten dazu auszutauschen. Sie zapfen die elektronischen Nachrichtendienste nach eigenem Gutdünken an, rufen sich von den Geschichten, die sie interessieren, weitere Einzelheiten auf und berichten dann einander direkt über ihre politischen Wünsche oder kulturellen Leidenschaften. Die newsgroups verbreiten nicht nur Nachrichten und bilden neue Gemeinschaften, sie formen Wertvorstellungen und öffentliche Ansichten ohne Hilfe der Torhüter – derjenigen, die uns immer gesagt haben, welche die Informationen sind und was wir über sie zu denken haben. (...) Für Journalisten bedeutet eine solche Interaktion (wie sie online geschieht) die Aufgabe der Kontrolle und die Teilung der Macht, alles Dinge, welche Journalisten nicht gelernt haben. Auch wenn einzelne Reporter darum kämpfen, von den Lesern und Zuschauern eine Antwort zu erhalten und darauf erwidern zu können, so ist der Journalismus insgesamt doch nicht benutzerfreundlich. Seine institutionelle Struktur ist Menschen gegenüber feindlich eingestellt, die mit seinen Vertretern kommunizieren oder über Inhalte diskutieren wollen. Selten antworten Reporter den Rezipienten und der Wählerschaft so, wie sie es von den Politikern erwarten. Die meisten Medienorganisationen glauben, daß sie besser als ihre Leserschaft wissen, was gut und angemessen für sie ist. [Katz]

Manche Zeitungen und Zeitschriften haben sich entschlossen, selbst ins Netz zu gehen. Dort müssen sie dann erleben, daß sie von Nichtjournalisten herausgefordert und für Fehler zur Rede gestellt werden. Time ist es gelungen, ihre Website zu einem regelrechten Forum engagierter Debatten zu machen, was sich auch auf den Inhalt der Zeitschrift ausgewirkt hat.

Ein anderes populäres Konzept ist die *elektronische Demokratie*, mittels derer amerikanische Bürger einflußreichere Teilnehmer am Entscheidungsprozeß werden können, indem sie ihre Meinung durch das Internet bekanntgeben:

Die ‚elektronische Demokratie‘ wurde durch zwei sich überschneidende Abneigungen provoziert – gegen Bürokraten und gegen Politiker – und inspiriert von zwei Ideen, diese Leute sympathischer zu machen. Die erste beschwört eine Welt, in welcher der finster blickende Bedienstete hinter seinem Schreibtisch ersetzt ist durch einen einfach zu bedienenden Bildschirm, der alle Informationen der Regierung auf Mausclick verfügbar macht. Die zweite Idee ist, Politiker ihren Wählern gegenüber so verantwortlich und erreichbar zu machen, wie Perikles es in der winzigen Demokratie von Athen war. [Economist]

Das Idealbild ist, daß jeder einfache Bürger zu den Entscheidungen der Regierung mehr beisteuert und auf sie mehr Einfluß hat. Über ... eMail, newsgroups und sofortige Feedback-Möglichkeiten können Vertreter der Regierung genauer wissen, was ihre Wählerschaft will. ... Bei sofortiger Information über die Aktionen der Entscheidungsträger und der Möglichkeit einer direkten Reaktion von erzürnten Wählern würden viele unserer Politiker ein Rückgrat-Implantat brauchen, ehe harte Entscheidungen getroffen werden können. [Varn]

Einiger Verfechter der elektronischen Demokratie haben sogar die Vision von online-Wahlen und -Volksentscheiden:

Natürlich erleichtern die neuen Technologien neue Formen des Wählens und so eine direkte Teilnahme. Zum Beispiel könnten die Leute, statt zu den Wahllokalen zu gehen, von zu Hause aus wählen. Mit solchen bequemeren und billigeren Wahlverfahren kann man erwarten, daß mehr Leute zur Wahl gehen und daß über mehr Probleme abgestimmt werden kann. Referenden und Umfragen würden sich stark vermehren. [Snider]

Andere Beobachter sind da skeptischer:

Wir würden in Schwierigkeiten kommen, wenn Politiker der Versuchung nicht widerstehen können, das Volk über einzelne Maßnahmen elektronisch abstimmen zu lassen. Wenn die Amerikaner dafür nicht mehr Freizeit erhalten, haben sie einfach keine Zeit, diesen Verpflichtungen nachzukommen. Deshalb wählen wir die Politiker, damit sie sich um unsere Angelegenheiten kümmern und gehen dann an unsere eigenen Arbeiten. Wenn uns nicht gefällt, wie sie ihren Job machen, dann schmeißen wir sie aus ihren Ämtern. Ich bin skeptisch Leuten gegenüber, die glauben, das ganze Land könnte funktionieren wie das Internet. Zu entscheiden, welche neue newsgroup eingerichtet werden soll, ist nicht ganz dasselbe wie über die Todesstrafe oder Abtreibungsgesetze abzustimmen. Die Konsequenzen sind ein wenig dauerhafter. [Internet Unleashed]

Noch andere befürchten Kontrollen von der Art des „Big Brother“ über den politischen Prozeß:

Politiker werden ihre Raffinesse bei der Manipulation der Präsentation ihrer Aktionen nach und nach steigern. Informationsdatenbanken über die Wählerschaft können genutzt werden, um Informationen und Meinungen zu manipulieren. [Vam]

Wie wissen wir, ob die Stimmabgabe über Computer geheim ist? Vielleicht wird sie auf einer Festplatte neben unserem Namen gespeichert. ... Eine Regierung oder ein einfacher Computerhacker könnte eine ganze Wahl neu schreiben, für Geld, aus politischen Motiven oder als Jux. [Bacard] (...)

Das Internet hat in mehreren lokalen Wahlen eine wichtige Rolle gespielt. In diesen Wahlen waren die Kandidaten gezwungen, sich online zu präsentieren und sich gezielten Fragen von Wählern zu stellen.

Es gibt viele Geschichten, die beweisen, daß Organisatoren, die ins Netz gehen, keine großen Menschenmengen brauchen, um effektiv zu sein. Schon mehrmals sind Kandidaten durch eine Kampagne im Internet bei Wahlen durchgefallen. Natürlich kann das Internet auch dazu benutzt werden, Interessengruppen zu bilden und zu konsolidieren (z.B. LatinoNet, das eine erfolgreiche Lobbyarbeit für die lateinamerikanische Minderheit in den USA betreibt).

Somit ist das Internet höchst attraktiv für Aktivisten, die eine populistische Herangehensweise den traditionellen Regeln vorziehen, die Wahlen von Ver-

treten und die Einflußnahme auf diese vorsehen. Beispiele für online-Aktivismus durch politische Gruppen gibt es massenhaft:

Noch bevor *Gun Talk*, ein elektronisches bulletin board des „Instituts für legislative Aktionen“ der „National Rifle Association“ NRA-ILA⁵, online ging, wurde die Wichtigkeit schneller Kommunikation letzten September unter Beweis gestellt, als die Nachricht über vorgesehene Pressekonferenzen für das Brady-Gesetz, veranstaltet von der Handgun Control Inc., über die gesamten Vereinigten Staaten über Computer Bulletin Boards der Kreise für das Recht auf freien Waffenbesitz verbreitet wurde. Aktivisten des Second Amendments⁶ arbeiteten fieberhaft übers Wochenende, unsere Kräfte zu mobilisieren. In einer Stadt nach der anderen sahen sich, als die Pressekonferenzen begannen, die Waffengegner einer Mehrheit von Befürwortern gegenüber, die als Bürger ihr Recht wahrnahmen, an einem öffentlichen Ereignis teilzunehmen. In einer Stadt verkündete der Senator, der sich freiwillig gemeldet hatte, die Pro-Brady-Pressekonferenz zu leiten, angesichts der großen Menge von für das Recht eintretenden Bürgern, daß die Brady-Bill nichts gutes bewirken werde. [Kopel]

Weitere Beispiele beweisen, daß das Internet längst zu einem effektiven Werkzeug der Durchsetzung politischer Ziele durch Aktivisten der verschiedensten Organisationen und sogar von Einzelpersonen geworden ist.

Nach einem Bericht des *Wall Street Journal*

gehen Randgruppen zunehmend online, um Anhänger zu suchen und sich im Internet bemerkbar zu machen. Die weitreichenden links des Netzes und seine preiswerte Installation sind ein Segen für obskure Gruppen, die es sich nicht leisten können, für ihre Störmanöver die Post zu benutzen. ... Je mehr eine Gruppe aus der allgemeinen Öffentlichkeit (mainstream) verdrängt wird, umso wahrscheinlicher ist es, daß sie online geht. ... Das Simon Wiesenthal Zentrum, das Haßgruppen beobachtet ... hat etwa 250 Haßgruppen in den USA ausfindig gemacht und meint, daß über 50 davon online kommunizieren. Andere Experten halten die Anzahl für bedeutend höher. [Sandberg]

Und noch weitere Interessengruppen sind online etabliert. Verschwörungstheoretiker tauschen eMails aus mit ihren oft bizarren Theorien von Verschwörungen, die von den USA und im besonderen vom DoD durchgeführt würden. Eine viel besser organisierte Gruppe, das Mutual UFO Netzwerk (MUFON), hat ein eigenes Computernetzwerk mit einem Zugang zum Internet. Viele der

⁵ NRA (National Rifle Association): mächtige Organisation, die bis jetzt jeden Versuch scheitern ließ, den freien Waffenverkauf in den USA auch nur minimal einzuschränken.

⁶ Amendments sind Verfassungszusätze, die bei der Verabschiedung der ersten US-amerikanischen Verfassung 1791 mit beschlossen wurden. Das zweite amendment befaßt sich mit dem Recht auf individuellen Waffenbesitz. Es spricht kein eindeutiges Verbot aus, wird deshalb von interessierten Kreisen wie der NRA so ausgelegt, als formuliere es ein Grundrecht. Vgl. Raetzel 1995, Band 1, S. 246. – Die Brady-Bill war einer von vielen gescheiterten Versuchen, eine Kontrolle einzuführen.

Mitteilungen auf diesem Netzwerk beziehen sich auf Militäroperationen der USA, von denen die Mitglieder glauben, sie hätten etwas mit der Suche nach und der Aufdeckung von Ereignissen zu tun, die mit UFOs zusammenhängen. Andere Botschaften enthalten Details über die Bemühungen von MUFON, Einrichtungen des DoD zu überwachen und dort Informationen über UFOs zu erhalten, von denen diese Leute glauben, daß sie existieren, aber geheimgehalten werden.

Die relativ fortgeschrittene Rolle, die das Internet in der amerikanischen Innenpolitik spielt, vermittelt einen Eindruck davon, was anderen Nationen in Zukunft erleben könnten. Ihre andersartigen politischen Systeme könnten zwar die spezifische Rolle des Internet in ihrem Land gegenüber derjenigen, die es in den USA spielt, verändern, aber seine aufrüttelnde Wirkung ist universal.

Das Internet und der internationale politische Aktivismus

Viele Kommentatoren und Aktivisten glauben, daß das Internet eine wachsende Rolle als Katalysator in den internationalen Beziehungen spielen wird:

Wir bewegen uns auf eine Ära zu, in der politische Entscheidungen in einer Reihe von Gebieten einen supranationalen Charakter annehmen werden. Und wir werden nicht länger in der Lage sein, es der altherwürdigen Doktrin der staatlichen Souveränität zu erlauben, gewisse unumgänglich gebotene Maßnahmen zu behindern. ... Ich denke, daß das Internet, dieses große System, das alle die verschiedenen Informationstechnologien und -dienste weltweit miteinander verbindet, der geeignete Schauplatz ist – eine große, globale Bühne sozusagen – auf der viele Veränderungen verwirklicht und Ideen ausgetauscht werden können. ... Gerade jetzt bin ich sehr daran interessiert, das Internet und seine Möglichkeit zu nutzen, elektronische Petitionen weiterzuleiten, mit der Absicht, die UNO zu stärken. ... Ich bin auch daran interessiert, einen weltweiten Gerichtshof zu entwickeln, nicht wie jener, der bereits existiert, sondern einen weltweiten Gerichtshof der öffentlichen Meinung, an den sich die Leute wenden können. Man könnte auf diese Weise eine weltweite Befragung im Cyberspace durchführen und dieses Medium nutzen, die Meinungen zu sammeln und dann zu veröffentlichen und die Ergebnisse zu propagieren, so daß sie dann ihren Weg finden würden in die andren Medien rund um die Welt und anerkannt werden müßten als ein gewichtiges Segment der öffentlichen Weltmeinung. Darüber hinaus glaube ich, daß wir mit dem Internet eine Art politischen Frühwarnsystems aufbauen könnten. Als wir früher den Kalten Krieg führten, hatten wir so ein Frühwarnsystem, mit Sensoren und Monitoren vom einen Ende Kanadas bis zum anderen, das uns vor herannahenden Raketen aus der Sowjetunion warnte. Mit dem Internet könnten wir Warnungsstationen rund um die Welt aufbauen, so daß wir, noch ehe eine Situation kritisch wird wie in Ruanda, wissen würden, daß sich dort etwas zusammenbraut, daß dort ein Stamm den anderen zu vernichten droht (so der frühere Präsidentschaftskandidat John Anderson). [Long]

... wenn die im Internet verfügbaren Quellen – über den tieferen Sinn des Lebens anderer Menschen und Information, die von ihnen direkt stammen und die es zu prüfen und auszuwerten gilt – wenn diese Dinge wirken und die Phantasie derer stärken, die sie nutzen –, ja, dann haben Sie etwas in der Hand, das von großer Bedeutung sein wird für die Sache des Weltfriedens. Denn sehen Sie, der Schlüssel zum Mitleid und zur Motivation für moralisches Handeln ist die Fähigkeit, sich das Leben anderer vorzustellen, wie es sich anfühlt, diese Person in jenem Krieg, jener Hungersnot, im Gefängnis oder politisch unterdrückt zu sein. (Pater Andrew Greely) [Long]

(...)

Der Zugang zu alternativen Formen der Information und, noch wichtiger, die Macht, andere mit seinen eigenen Alternativen zur offiziellen Sicht der Dinge zu erreichen, sind, von ihrer Natur her, politische Phänomene. Änderungen in Form und Ausmaß des Zugangs zur Information sind Anzeichen für Änderungen in Form und Ausmaß der Machtverteilung unter verschiedenen Gruppen. Die Reichweite des Netzes weitet sich, wie die Reichweite des Fernsehens, auf die urbanisierten Teile der ganzen Welt aus (und in wachsendem Maß auch auf abgelegene, aber an Telefonnetz angeschlossene ländliche Vorposten). Es kann nicht nur jeder Netzknotenpunkt Inhalte in das übrige Netz weiterleiten und einführen, sondern auch der mikrigste Computer kann diese Inhalte in verschiedenster Weise verarbeiten, nachdem sie im heimischen Knotenpunkt angekommen sind und ehe sie von dort aus wieder weitergeleitet werden. [Rheingold]

Die Entwicklung der Kommunikationstechnologien hat die Möglichkeiten einer globalen Bürgergesellschaft entscheidend verändert, Koalitionen und Netze aufzubauen. In früheren Zeiten entstanden Informationsbündel zwischen Nationen/Staaten, Kolonialreichen, regionalen Wirtschaftsgebieten oder Allianzen – z.B. dem mittelalterlichen Europa, der arabischen Welt, China und Japan, den westafrikanischen Königreichen, den karibischen Sklaven- und Zuckerökonomien. Heute haben neue und ebenso starke Mächte die Weltbühne betreten – die Bewegung zur Rettung des Regenwaldes, die Menschenrechtsbewegung, die Kampagne gegen den Waffenhandel, alternative Nachrichtenagenturen und planarische Computernetzwerke. (zitiert in [Rheingold])

Das Internet spielt eine immer wichtigere Rolle in der internationalen Politik. Ein höchst bedeutsamer Effekt der Internetnutzung in Übersee ist die Ausschaltung der Informationskontrolle autoritärer Regimes gegenüber ihren Bürgern:

Unzweifelhaft hat Cyberspace ein großes subversives Potential. Das Internet gibt Individuen Möglichkeiten der Veröffentlichung, von denen man bislang nur geträumt hat. Sie können ein Buch schreiben, ein Manifest, und es frei an Hunderte oder Tausende in der ganzen Welt vertreiben. Theoretisch ist damit jegliche nationale Zensur obsolet geworden, solange es Telefonverbindungen gibt. [Jenkins]

Viele Beispiele belegen diese Rolle des Internet bei der Umgehung von staatlicher Zensur durch oppositionelle Gruppen vor allem in Asien, wo es, wie ein thailändischer oppositioneller Student es ausdrückt, „eine Lücke füllt“. So spielte das Netz eine Rolle bei oppositionellen Aktivitäten in

China (Studentenbewegung), Rußland (Bulletin Boards und kommerzielle online-Dienste) usw. Auch in konkreten Konflikten der jüngsten Vergangenheit haben Internet-Aktivitäten eine Rolle gespielt, so in Sarajewo, beim gescheiterten Putsch in Moskau 1991, im Golfkrieg, auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Beijing. – Ganz allgemein ist das Internet zum Kommunikations- und Publikationssystem der verschiedensten Protestgruppen und politischen Aktivisten geworden, z.B. Gewerkschaften in autoritären Staaten, Neonazigruppen in Deutschland, mexikanische Untergrundorganisationen (Zapatisten) usw. Besondere Beachtung verdienen die beiden „größten und aktivsten internationalen politischen Organisation, das in San Francisco ansässige Institute for Global Communication (IGC) und die Association for Progressive Communications (APC)“. APC ist ein Dachverband, der in 130 Ländern tätig ist, IGC ist die amerikanische Unterorganisation. IGC unterhält verschiedene Netzwerke: PeaceNet, EcoNet, ConflitNet und LaborNet, die alle für den Schutz der Umwelt, des Friedens und der Menschenrechte arbeiten und ihre Dienste auch Nichtregierungsorganisationen(NGO) anbieten.

Einige Prognosen

Für die nächsten fünf bis zwanzig Jahre sehe ich folgende Entwicklungen:

Neue politische Parteien werden entstehen, die über das Internet arbeiten

Das Zusammenkommen großer Gruppen von Menschen ähnlicher politischer Meinungen durch das Internet könnte die Entwicklung von politischen Blöcken oder Parteien zur Folge haben, deren einziges Interaktionsmittel das Internet ist. Virtuelle Parteitage werden im Internet stattfinden, auf denen über Parteiprogramme entschieden wird und Kandidaten für Ämter gewählt werden. Diese Aktivisten werden dann durch das Ausüben eines Amtes, für das sie eine elektronische Wählerschaft repräsentieren, in die „physikalische“ Welt eingreifen. Virtuelle politische Parteien werden ad-hoc entstehen und über eine lange Zeit nicht wie die konventionellen Parteien institutionalisiert werden. Sie können nur auf ein bestimmtes oder nur wenige Probleme orientiert sein und sich sofort auflösen, wenn das gestellte Ziel erreicht ist. Sie werden auch keine politischen oder geographischen Grenzen respektieren. Elektronische Parteien werden lokale, landesweite oder staatliche Grenzen überschreiten. Die Mitgliedschaft und die Aktivitäten in diesen Parteien werden auf globalem Maßstab funktionieren. Ihre Präsenz wird in steigendem Maß in den internationalen politischen Beziehungen zwischen Nationen und den internationalen Fragen spürbar werden. Durch die Verbreitung dieser Parteien wird die politische Szene wesentlich komplexer werden und vielfältige politische Auseinandersetzungen

werden im Cyberspace stattfinden. Aufgrund der umgehenden Verbreitung von Nachrichten über aktuelle Ereignisse an die Mitglieder und der Möglichkeit, per eMail sofort zu antworten, wären diese Parteien in der Lage, fast augenblicklichen auf Entwicklungen zu reagieren, die ihre Interessen berühren. Diese Reaktionsgeschwindigkeit wird ihnen einen Einfluß verschaffen, der unangemessen groß ist im Vergleich zur tatsächlichen Zahl ihrer Mitglieder.

Obwohl es grundsätzlich unmöglich sein wird, in diesen halbformellen, ungenau definierten Organisationen eine Parteidisziplin durchzusetzen, wird von ihnen ein beträchtlicher politischer Druck ausgehen, wenn eine größere Anzahl von Mitgliedern bestimmte Positionen unterstützen. Koalitionen aufgrund der Übereinstimmung über eine einzelne Frage zwischen verschiedenen Parteien mit ähnlichen Interessen werden ihre Macht stärken. Auch die Parteienfinanzierung wird problematisch, denn die Mitglieder könnten sich scheuen, Geld an einen „virtuellen“ Kassenwart zu überweisen für eine Partei, deren Existenz ohne Vorwarnung zu Ende gehen könnte. Jedoch werden solche Parteien nur bescheidene finanzielle Mittel brauchen, im Vergleich zu den geläufigen konventionellen Parteien, wenn die meisten ihrer Aktivitäten sich im Netz abspielen. Die einzigen wirklichen Kosten würden entstehen durch Aktionen, durch die Parteiführer mit der „realen Welt“ des Kongresses oder des Weißen Hauses in Kontakt treten. Lobbyismus, Werbung, Mitgliederrekrutierung, Wahlen und die meisten anderen Parteiativitäten werden fast ausschließlich im Internet stattfinden mit kaum nennenswerten Kosten.

Politische Gruppen, deren Operationen durch das Internet koordiniert sind, werden verwundbar sein durch falsche Nachrichten, die von oppositionellen Gruppen eingeschleust werden. Dies wird die Verbreitung von verschlüsselten Nachrichten zur Folge haben. Dennoch werden diese Gruppen sich dem Dilemma gegenübersehen, daß verschlüsselte Nachrichten ein größeres Publikum ausschließen, von dem sie sich eigentlich Sympathien und Unterstützung erhoffen.

Das Monopol der traditionellen Massenmedien wird ausgehöhlt

Nicht länger werden Herausgeber von Tageszeitungen und Nachrichtenredakteure (*anchorpersons*) von Fernsehkanälen allein festlegen, was das Massenpublikum erfährt und über aktuellen Ereignisse denkt. Ungefilterte Nachrichten von lokalen, nationalen und internationalen Sendern und alternativen Quellen, von unabhängigen individuellen Beobachtern, die einzeln auf den Schauplätzen der Ereignisse berichten, all das wird Internetnutzern zugänglich sein. Die Fil-

terung und Ausrichtung der Nachrichten, die die traditionellen Medien vornehmen, wird bis zu einem gewissen Ausmaß abgelöst durch die direkte Rezeption von nicht-analysierten Informationen durch das Massenpublikum, was den Einfluß einschränken wird, den diese Medien haben. Ein zunehmend skeptischeres Publikum wird in der Lage sein, ungefilterte Berichte mit den vorverdauten, unvollständigen, aus dem Kontext gelösten und manchmal voreingenommenen Darbietungen des Fernsehens und der Presse zu vergleichen. Einige der Massenmedien werden versuchen, ihre traditionelle Rolle auf das Internet zu übertragen, und dies wird mißlingen, denn hier werden sie gegenüber dem Publikum keinen Vorteil mehr haben. Eine weitere Konsequenz daraus ist, daß der durchschnittliche Nachrichtenkonsument im Internet eine viel breitere Kenntnis der weltweiten aktuellen Entwicklungen als jetzt und viel eher eine Meinung zu überseeischen Verhältnissen haben dürfte. Das soll nicht heißen, daß die traditionellen Massenmedien ihr Publikum verlieren und unbedeutend werden. Sie werden weiterhin eine Hauptrolle im nationalen Nachrichtenfluß spielen. Aber sie werden bedeutend an Boden verlieren zugunsten alternativer Quellen und alternativer Interpretationen, die im Internet zirkulieren.

Kongreßabgeordnete und Beamte der Bundesinstitutionen werden unausweichlich gezwungen sein, ins Internet zu gehen.

Wenn Abgeordnete des Kongresses, die noch nicht im Internet sind, feststellen, daß andere Abgeordnete (seien es politische Rivalen oder Gegner) dort präsent sind, werden sie es ihnen nachzutun suchen. Vor allem wenn sie begreifen, daß sie in den elektronischen politischen Debatten angegriffen werden und daß sich im Cyberspace niemand findet, der sie verteidigt, oder, noch schlimmer, daß über sie überhaupt nicht geredet wird, werden sie es sich nicht leisten können, länger außen vor zu bleiben. (...)

Textorientierte eMails werden durch Video- und Audio-Botschaften ersetzt.

Als eine Folge der sinkenden Preise für qualitativ hochstehende Videokameras und der Entwicklungen in der Datenkompression bei der Videotechnik werden alle PCs in Zukunft mit kleinen Videokameras ausgerüstet sein, so wie heute jeder Computer mit einer Maus ausgestattet ist. Gleichzeitig wird die Übertra-

gungskapazität der Kommunikationsverbindungen durch die Einführung von Glasfaserkabeln beträchtlich erhöht.

Damit wird es möglich, den Computer und das Internet als ein leistungsfähiges Bildtelefon zu benutzen. Ebenfalls wird es möglich sein, etwa Texte durch Mimik und Körpersprache attraktiver zu gestalten, wie es ja jetzt schon durch konventionalisierte, aus Buchstaben und Satzzeichen zusammengesetzte Ikonen wie z.B. ;-) – dies bedeutet „Grinsen“ – ansatzweise möglich ist, einen Text mit einem persönlichen, vielleicht sogar distanzierenden Kommentar zu versehen.

Politische Gruppen werden das Propagandapotentiale von Video im Internet entdecken und Videoclips produzieren und verbreiten, die ihren Standpunkt unterstützen. Die Nutzer werden eine breite Palette von politischer Werbung in Form von Videodateien zu Verfügung haben. Gegnerische Gruppen werden einander Video-Propagandaschlachten liefern, die vollständig im Internet stattfinden.

Das Internet wird durch Regierungen als ein Werkzeug der Staatskunst benutzt werden

Die Regierungen von Peru und Ecuador waren die ersten, welche die internationale Diplomatie offiziell in die online-Welt einführten. Immer noch verbreiten die meisten Regierungen nur offizielle Verlautbarungen von ähnlicher Art, wie es die diplomatischen Vertretungen tun, mit Informationen über die Bevölkerung, die Kultur, die Industrie und das Geschäftsleben. Dies wird sich ändern.

Das Internet wird eine immer bedeutendere Rolle in internationalen Konflikten spielen.

Politische Diskussionen des online-Publikums überall und real-weltliche Aktivitäten von nationalen Führungspersonlichkeiten, Vertreter von elektronischen Parteien und Interessengruppen, weltweite Körperschaften wie die UNO, kommerzielle Unternehmen und individuelle politische Aktivisten werden durch das Internet Auftrieb erhalten. Laufende Informationen über Konflikte, von vor Ort befindlichen Beobachtern und aus alternativen Nachrichtenquellen werden durch ein weltweites Publikum aufgesogen und einen unmittelbar spürbaren Einfluß auf den Lauf der Ereignisse haben. Videoaufnahmen von militärischen Operationen werden durch billige Digital-Handkameras von örtlichen Beteiligten aufgenommen, ungeschnitten in Dateien umkopiert und dann in den globalen Informationsfluß eingeführt und erreichen so in Minuten ein Millio-

nenpublikum. Öffentliche Meinungsäußerungen und Aufrufe zur Aktion (oder dazu, Aktionen einzustellen) können formuliert werden, ehe nationale Führungen eine Position entwickeln oder auf die Entwicklungen reagieren können. Diese Faktoren werden die Arbeit der militärischen Kommandanturen beträchtlich erschweren, deren Aktionen einem bislang ungekannten Ausmaß an Kontrolle ausgesetzt sein werden.

Einschätzung

Die in Details ausgeführten Aspekte werden noch einmal zusammengefaßt unter folgenden Stichworten:

Politische Rolle

Geheimdienst

Unterstützung der politischen Arbeit

Unterstützung bei zivilen Programmen

Offensive Nutzung

Rolle in Konflikten

Empfehlungen

Zur Beachtung: Die hier aufgelisteten Empfehlungen sollen nur unter voller Beachtung von Geist und Buchstaben des Gesetzes ausgeführt werden und dürfen nicht die Privatsphäre amerikanischer Bürger verletzen.

- Alle hauptamtlichen Mitarbeiter des DoD und das Hilfspersonal sollten eine eMail-Adresse haben mit einem entsprechenden Zugang und einer benutzerfreundlichen Oberfläche.
- Jeder einzelne Auswerter in den Geheimdiensten des DoD sollte routinemäßig den (dem allgemeinen Publikum zugänglichen) Internetverkehr⁷ überwachen, der mit seinem Verantwortungsbereich zu tun hat. Die Geheimdienste sollen leistungsfähige interne Datenflußstrukturen schaffen, um sie mit diesem, in zweckdienlicher Weise gefilterten Verkehrsfluß zu versorgen.
- DoD-Geheimdienste sollen die Rolle des Internets erforschen bei der Koordination der Aktionen von politischen Aktivisten und paramilitärischen Gruppen in wichtigen Regionen.

⁷ Es wird das Wort „traffic“ benutzt, das auch „illegaler Handel“ bedeuten kann.

- Ein Frühwarnsystem sollte etabliert werden, bei dem das Internet zur Identifizierung bestimmter Entwicklungen in Übersee beitragen kann, die zu Bedrohungen der Sicherheit führen könnten.
- Beamte, die zivile Programme in Übersee planen und durchführen, sollten über alle Aktivisten informiert sein, die in ihrer Umgebung arbeiten und das Internet benutzen.
- Die Website über die zivilen Programme des OSD⁸ soll Feedback von Absendern entgegennehmen und Antworten geben unter Nutzung des vollen Potentials des Internets, um diese öffentlichen Programme des DoD zu unterstützen. Wenn es auch unpraktisch erscheint, auf jedes eintreffende eMail eine individuelle Antwort zu geben, so können doch statistische Auswertungen der Meinungen, die aufgrund einer großen Menge von Einsendungen erstellt werden, genutzt werden, periodisch DoD-Bulletins zusammenzustellen, die in allgemeiner Form auf sie eingehen. Dies würde dazu beitragen, innerhalb unserer begrenzten Möglichkeiten ein halb-interaktives Umfeld zu schaffen.
- Unter Beachtung aller Sicherheits- und Personenschutzvorschriften sollte allen DoD-Beamten, die die Politik des DoD gestalten, Zugang zu den Ratschlägen und Gedanken der Leute im Internet gegeben werden, die eine relevante Sachkenntnis aufweisen.
- Das DoD sollte die Entwicklung des Internets und seiner Rolle in nationalen Sicherheitsfragen verfolgen.
- Das Internet sollte in unsere Planung von psychologischen Aktionen (Psyops) als ein zusätzliches Medium aufgenommen werden.
- Möglichkeiten einer offensiven Nutzung des Internets zur Unterstützung unserer Ziele in der nicht-konventionellen Kriegsführung müssen erforscht werden.
- Höhere DoD-Beamte sollen vor innenpolitischen Entwicklungen im Internet, die Interessen des DoD betreffen, gewarnt werden.

Benutzte Literatur

- Bacard, Andre: Electronic Democracy: Can We Retake Our Government? In: *The Humanist*, July/August 1993, S. 42-43.
- Fineman, Howard: The Brave New World of Cybertribes. In: *Newsweek*, 27.2.1995, S. 30-33.
- The Internet Unleashed. (no author given). SAMS Publishing 1994.
- Katz, John: Bulletin Boards: News From Cyberspace. In: *Rolling Stone*, 15.4.1993, S. 35-77.

⁸ Office of the Secretary of Defense (Büro des Verteidigungsministers)

- Ders.: *The Times Enters the Nineties; Doesn't Like It Much*. New York (27.6.-4.7.1994), S. 26-29.
- Kopel, Dave: *Defend Your Rights*. In: *American Hunter* (undated), S. 14-70.
- Long, Marion: *We Are The World*. In: *Net Guide*, December 1994, S. 55-66.
- The PEN is Mighty. In: *The Economist*, 1.2.1992, S. 96.
- Raeithel, Gert: *Geschichte der nordamerikanischen Kultur*. Bd. 1. Frankfurt 1995.
- Rheingold Howard: *The Virtual Community; Homesteading on the Electronic Frontier*. New York (Harper Collins) 1993.
- Sandberg, Jared: *Fringe Groups Can Say Almost Anything And Not Worry About Getting Punched*. In: *The Wall Street Journal*, 8.12.1994, S. B1-B4.
- Schwartz, Evan I.: *Power to the People*. In: *Wired Magazine*, December 1994, S. 88-92.
- Snider, James H.: *Democracy On-Line*. In: *The Futurist*, Sep./Oct. 1994, S. 15-19.
- Varn, Richard J.: *Jeffersonian Boom or Teraflop?* In: *Spectrum*, Spring 1993, S. 21-25.

Anmerkungen der Redaktion:

Bei den Angaben der Quelle für Zitate werden im Originalartikel keine genauen Seitenzahlen angegeben. Sie waren für uns nicht eruierbar.

Im Anhang werden einige Internet-Flugblätter und Aufrufe wörtlich wiedergegeben, vor allem von linken Universitätsgruppen, die gegen die republikanische Partei (ironisch bezeichnet als GOP (Grand Old Party) und deren Programm „Contract With America“ protestieren oder die Aufständischen in Chiapas, Mexiko, unterstützen.

Das Papier ist mit den Anmerkung versehen, daß die in ihm vertretenen Meinungen nicht notwendig die Politik oder die Positionen des DoD wiedergeben.

Übersetzt von Günter Giesenfeld. Quelle: „Project on Government Secrecy“ der „Federation of American Scientists“. Der Autor arbeitet im DoD-Büro für „Special Operations and Low-Intensity Conflict“, Pentagon.